

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Postgelb.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 985

Ahrensburg, Sonnabend, den 29. August 1885

8. Jahrgang.

## Hierzu: Illustrirtes Sonntags-Blatt.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat September werden von den Postanstalten zum Preise von 55 Pfg., von der Expedition zum Preise von 45 Pfg. entgegengenommen.

## Wochenschau.

Die Politik der letzten Woche sah ziemlich „spanisch“ aus, denn aus den meisten Zeitungen strömten den Lesern täglich mindestens 1/4-Duzend Artikel über Deutschland, Spanien und die Karolineninseln entgegen, die in mehr oder minder hitziger Weise sich über die staatliche Zugehörigkeit der schon vor über 300 Jahren entdeckten, aber merkwürdiger Weise bisher von Niemanden anerkannten Inselgruppe aussprachen. Diese 300jährige Herrenlosigkeit läßt allerdings wenige günstige Schlüsse über den Werth dieser überseeischen Besitzungen zu, nichts desto weniger scheinen die heißblütigen Spaniolen sich schon in ein förmliches Karolinenfieber hineingeredet zu haben. Sie haben bereits gründliche Berechnungen über den Stand ihres Heeres und ihrer Marine angestellt und als 600 000 Gewehre auf dem Papiere standen, erklärten sie sich für vollkommen fähig, die Deutschen vom Erdball wegzufegen.

Hoffentlich werden sie es so schlimm nicht machen und bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß es ihnen bisher schon schwer genug geworden ist, auf ihren anderweitigen ausgedehnten überseeischen Besitzungen die Ordnung aufrecht zu erhalten, ebenso wird man sich in Deutschland darüber beruhigen, wenn unter Kolonialbesitz nicht durch die fragliche Inselgruppe vermehrt wird. Im Wesent-

lichen wird allerdings die Karolinenfrage von den zahlreichen unruhigen Elementen Spaniens als willkommenen Anlaß zu Angriffen auf das gegenwärtige monarchische Regierungssystem benutzt und sind im Uebrigen die Nachrichten über den Stand der Dinge mit Vorsicht aufzunehmen.

Die bevorstehenden Landtagswahlen geben nur bisher den Zeitungen etwas Stoff, von den Parteien ist bisher noch wenig dafür gethan worden und die Wählerchaft verhält sich völlig kalt. Auf einem Sommerfest der Berliner freisinnigen Partei hielt der Abg. Richter eine Rede, in welcher auch die mehrfach beregte Vereinigung der nationalliberalen und freisinnigen Partei zur Bekämpfung der Konservativen berührt wurde. Richters Aeußerung: „Die Nationalliberalen bekämpfen uns und patieren mit den Konservativen und dadurch erreichen sie nur, daß sie, je stärker die konservative Partei wird, immer überflüssiger für die Regierung werden. Die Nationalliberalen sind ihre eigenen Todtengräber bei dieser Wahl“, schmeckt allerdings nicht nach einem liberal-freisinnigen Wahlbündniß.

Ueber die Begegnung der beiden Kaiser von Oesterreich und Rußland hat der Telegraph diesmal nicht so prompt die üblichen spaltenlangen Berichte gebracht. Entweder wird die Sache schon etwas Altes, oder man hat es verstanden, Neugierige fern zu halten. Zu denken geben wenige Worte eines Telegramms, welche berichten, daß der russische Kaiser bei seiner Ankunft auf den Bahnhöfen von Gullein und Kremser etwas beunruhigt ausah, wahrscheinlich wittert der bedauernswerthe mächtige Selbstherrscher aller Neußen auch in der Fremde Attentate. Kombinationen über die politischen Zwecke dieser Monarchen-Zusammenkunft zu machen, wäre mäßig.

Wichtiger für die Kulturentwicklung

scheint uns die in Berlin tagende internationale Telegraphenkonferenz zu sein, welche, wie berichtet wird, bedeutende Erleichterungen des telegraphischen Verkehrs beschlossen hat. Nach ihren Beschlüssen soll in Zukunft die Bezeichnung des Bestimmungsortes nur für ein Wort gerechnet werden, auch wenn mehrere erforderlich sind, (z. B. Frankfurt a. Main für 1 Wort) auch wurde eine gleiche Grundtaxe für End- und für Zwischenstationen angenommen von allen Staaten mit europäischer Regierung.

In Amsterdam wurde dieser Tage in Folge von Manifestationen der Sozialdemokraten und Widerstand gegen die Staatsgewalt eine Warnung des Bürgermeisters angeschlagen, welche die Bürger zur Ruhe ermahnt. Am Montag war es in der Stadt sehr unruhig, eine singende Menge bewegte sich durch die Stadt und viele Schaufenster wurden eingeworfen. Verschiedene Sozialisten wurden verhaftet und Kavallerie aus Harlem requirirt.

Die Russifizierung der meist von Deutschen bewohnten russischen Ostseeprovinzen wird ohne Aufenthalt betrieben. In den letzten Tagen sind die beiden deutschen Bürgermeister von Riga und Reval, welche sich weigerten, im Verkehr mit bestimmten Behörden die russische Sprache anzuwenden, auf Befehl des Kaisers abgesetzt und wegen Widergesetzlichkeit den Gerichten übergeben worden.

## Aus der Provinz.

\* Ahrensburg, 28. August.

Ueber den bedauerwerthen Vorfall, der sich kürzlich in Mölln ereignete, gehen uns von beunterrichteter Seite folgende Mittheilungen zu: Der Kanonier Johns, von hier gebürtig, ist im vor. Jahre im Alter von 18 Jahren freiwillig beim 24. Artillerie-Regiment eingetreten. Er war mit dem damals hier konditionirenden

Kommiss Brall näher befreundet und letzterer, welcher zuletzt in Lübeck als Buchhalter fungirte, besuchte Johns am Sonntag vor 8 Tagen in seiner Garnison. Die beiden Freunde nahmen ein Boot und fuhren damit auf den Schmalsee hinaus, hierbei kamen sie auf den Gedanken, ein Bad zu nehmen und gingen vom Boot aus ins Wasser. Gleich darauf sah Johns seinen Freund im Wasser verschwinden, ohne im Stande zu sein, ihm helfen zu können; wie die spätere ärztliche Untersuchung ergab, hatte Brall einen Schlaganfall erlitten und in Folge dessen seinen Tod gefunden. Johns gerieth über diesen Vorfall so in Aufregung und Bestürzung, daß er, ohne zu wissen, was er beginne, seine Uniform und den Säbel ins Wasser warf, die Kleider Bralls anzog, ans Ufer ruderte und fortlief. Tagelang irrte er umher, bis er in Segeberg soweit zur Besinnung kam, daß er einsah, er sei auf falschem Wege und sich der Behörde stellte, worauf er seiner Garnison wieder zugeführt wurde. Seine Aussagen wurden durch den Befund vollkommen bestätigt und da seine Vorgesetzten ihm schon während der Zeit, daß er vermisst wurde, die besten Zeugnisse über sein Wohlverhalten ausstellten, so steht zu erwarten, daß das militärische Vergehen, dessen er sich durch sein ohne Ueberlegung ausgeführtes Entweichen schuldig gemacht hat, die mildeste Beurtheilung findet.

+ Aus dem Kreise Stormarn,

25. September. Eine Reise mit Hindernissen oder ein Zinker in tausend Angsten, könnte man die nachstehende kleine Geschichte überschreiben, von der wir bezweifeln, daß sie in dem berühmten „Hamburger Fremdenblatt“ erzählt wird. Der Zeitungskorrespondent und Zinker G. Reimers vom Hammerdeich hatte sich kürzlich früh Morgens mit einer Fuhre Bienenstöcke auf die Zensfelder Heide be-

## Die Lieblingskinder.

Novelle

von M. Gerbrandt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wenn ich sonst geneigt wäre, darüber etwas an die Öffentlichkeit zu bringen, wie sehr ich mich einst in Ihrer Gewissenhaftigkeit täuschte“, entgegnete Valerie kühl, „so sollten Ihre Drohungen mich nicht schrecken.“

Hausmann lächelte. Ob befriedigt, ob spöttisch, gab sie sich nicht die Mühe, zu untersuchen.

„Das wäre also eine offene Darlegung des Standpunktes, den wir gegen einander einnehmen werden,“ fuhr er dann fort. „Solche Klarheit ist ein nützliches Ding.“ Doch ich glaube, dort kommt der Onkel!“

Man hörte in der That Bergens Schritte im Vorzimmer. Valerie setzte sich schweigend, und auch Hausmann nahm seinen Platz wieder ein.

sehr müde, sehr angegriffen und, wie es schien, sehr erfreut, Bergen nicht anwesend zu finden.

Er blieb gleich nach dem Eintritt vor Valerie stehen, betrachtete sie kopfschüttelnd nach der ersten Begrüßung und sagte:

„Weiß Gott, Schwesterchen, Du wirst immer hübscher! Dies schwere, dunkle Haar zu dem blauen Teint giebt Dir etwas Vornehmes, Distinguirtes. Dazu der schwermüthige Aufschlag der Augen — Du fängst an eine interessante Erscheinung zu werden, Kind!“

Valerie mußte lächeln. Ihr war noch aus den Kinderjahren bekannt, daß Alphons stets da mit Schmeicheleien begann, wo er mit Bitten und Anliegen aufzuhören gedachte.

„Du warst gestern in Gesellschaft bei Herr v. T.“ fragte sie, ihm einen Stuhl bietend.

„Ja — famoser Abend, habe mich sonst göttlich amüsert, aber heute, brrr! Die Nerven, die Nerven! — Leonie war auch da. Wir fuhren übrigens, glaube ich, hier vorüber.“

„Ich sah Euch,“ sagte Valerie. „Leonie wurde wieder umschwärmt wie nur je. Die verstehts besser als Du, Miezen! Sie bringt es fertig, Einem schmollend den Rücken zu wenden, mit dem Andern Blicke im Spiegel zu wechseln, den Dritten mit Aufheben des Taschentuchs

zu beschäftigen, während sie den Vierten in ein scherzhaftes Wortgefecht verwickelt. Dabei hält sich natürlich Jeder für den eigentlich Auserwählten.“

„Pfui!“ unterbrach Valerie den Bruder unwillig, „das kann ich von Leonie nicht glauben!“

„Na, meinethwegen auch nicht. So viel bleibt nichtsdestoweniger wahr, daß sie die Königin der Saison ist. Hat freilich auch bei der Gräfin Czernikau eine gute Schule. — Gestern noch immer flott getanz, trotz des —“ er hüftelte mit vielsagendem Lächeln. — „Na, wenigstens bringt die Geschichte uns hoffentlich Alexander wieder in Sicht — ist wahrhaftig verteuftelt nöthig, nicht bloß, um Leonies Liebenswürdigkeiten etwas zu beschranken, sondern auch —“

Er stand auf, ging, die Hände auf dem Rücken, ein paar Male im Zimmer auf und ab, setzte sich dann dicht neben der Schwester und begann in einschmeichelndem Tone:

„Valerie, ich kenne Dein gutes Herz; Dir kann ich mir anvertrauen, das weiß ich. Sieh, ich bin in einen fatalen Klemmer gerathen. Ehrenschnulden, Valerie — Du glaubst gar nicht, was das in unserm Stande sagen will. Ich rechne auf Alexander, der mir seine Hilfe zugesagt hatte und ließ mich etwas leichtsinnig mit einem Juden ein — nun aber hört man von Starkow nichts und

der Schurke hier drängt verteuftelt. — Es ist nicht viel, Valerie, nur fünfhundert Thaler — und Dein Mann ist ja so reich und hoffentlich verliebt genug in seine junge Frau —“

„Aber Alphons!“ unterbrach ihn die Schwester erschrocken. — „Fünfhundert Thaler? — Ich glaube kaum — ach, ich kann es nicht hoffen, daß mein Gatte mir eine solche Summe bewilligen wird.“

Alphons legte den Arm um ihre Taille, küßte, bat und schmeichelte. Sie versprach freilich, das Ihre zu thun, aber mit sehr geringer Hoffnung.

„Und überdies,“ fügte sie endlich hinzu, „es ist jetzt Herr Hausmann, der Nefse Bergens hier, und ich fürchte, er wird seinen Einfluß nicht zu unsern Gunsten verwenden.“

„Herr Hausmann?“ fragte Alphons nachdenklich und sie schnell loslassend. „So, so, Herr Hausmann! Nun, laß doch sehen! — Versuche Du nur in dessen, was Du vermagst, Schwesterchen. Es wird Dir doch auch lieb sein, wenn ich Papa nicht zur Last falle.“

Er hielt sich noch ein paar Augenblicke auf und ging dann, sichtlich von einem neuen Gedanken gequält.

Bald darauf trat ihr Bruder Arthur bei Valerie ein. Er unterrichtete sich mit einem warmen, prüfenden Blick über ihr Befinden, sagte ihr keine Schmeicheleien,

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



geben und war auch soweit gut an Ort und Stelle gekommen, nur ein Bienenstock war ihm zusammengebrochen. Unvorsichtiger Weise ließ unser Zmker nun den Honig aus dem zerbrochenen Korbe offen stehen und ehe er sich dessen versah, entstand eine so arge Räuberei, d. h. die Bienen fielen in solcher Masse über den Honig her, daß er mit seinem Pferde in ein Gebüsch flüchtete und den Bienen den honigtriefenden Wagen überlassen mußte. Mehrere Versuche, den Wagen zu holen, wurden von den Bienen abgewehrt, der verunglückte Zmker gelangte nicht einmal in die Nähe des Wagens. Es blieb ihm nichts übrig, als bis zum Abend zu warten und so lange in dem nahen Barsbüttel zu verweilen. — Daß ein Zmker vor den Bienen das Hasenpanier ergreift, ist uns unbegreiflich, es muß entweder Furcht oder Unkenntnis vorliegen. Wer auf den Namen Zmker Anspruch macht, darf vor den Bienen nicht weglaufen, aber auch keinen Honig offen stehen lassen, die Folgen solcher leichtsinnigen Handlungsweise sind in der Regel unberechenbar. Noch im vorigen Jahre wurde vor dem Haidestande dieses Herrn ein Haie von Bienen todgestochen aufgefunden, ebenso wurde ein Schäferhund übel zugerichtet. Unmittelbar an die Bienenstände in der Haide stoßen häufig Felder, die von Menschen bestellt und von Thieren beweidet werden, weshalb zur Vermeidung größerer Unglücksfälle die größte Vorsicht geboten ist.

Mit der Ernte ist man ziemlich weit vorgeschritten; der Roggen ist gut geborgen worden und liefert ein gutes Ertragsresultat, namentlich schöne große Körner. Der Hafer, welcher nur in dem südlichen Theile unseres Kreises zum größten Theile geborgen ist, scheint gleichfalls einen guten Ertrag zu liefern, mehr wie erwartet wurde, wenn auch nicht überall gleichmäßig. Sehr verschieden zeigt sich der Ertrag des Buchweizens, man findet guten und schlechten Körneransatz. Die Kartoffeln sind auf lehmigen Feldern gut gerathen, auf Sandboden aber klein geblieben, franke findet man wenig.

**W.-. Kirchspiel Steinbek, 26. August.** Am 20. d. M. fand in Düstebek die Wahl eines neuen Lehrers statt. Vom Königl. Schulvisitationarium waren präsentirt die Herren Severin-Schönberg, Rose-Willwerder und Pfeil-Grande. Nach abgehaltener Lehrprobe erhielt Hr. Pfeil von 19 abgegebenen Stimmen 11 und wurde somit gewählt. Der bisherige Lehrer Hr. Basilias tritt nach 43-jähriger Amtsthätigkeit am 1. October d. J. mit einer Pension von 800 Mk. in den Ruhestand.

An demselben Tage fiel in Düstebek der Schmied Huse vom Schlage gerührt bei der Arbeit um und war sofort eine Leiche.

**Altona, 27. August.** Die kgl. Regierung hat verfügt, daß alle Familienhäupter, Haus- und Gastwirthe, sowie Medizinalpersonen verpflichtet sind, vorkommenden Fällen wichtiger und dem Gemeinwesen Gefahr drohender ansteckender Krankheiten, sowie von plötzlich eingetretenen Erkrankungs- oder Todesfällen der Polizeibehörde ungesäumt Anzeige zu machen. Die Unterlassung dieser Anzeige wird mit einer Geldbuße bis zu 10 Thln. bestraft, wenn der Verpflichtete von dem Vorhandensein der Krankheit unterrichtet war. Erläuternd ist dazu bemerkt, daß zu den ansteckenden Krankheiten, bei denen die Pflicht zur schleunigen Anzeige besteht, auch die Diphtheritis, Masern, Nöteln und Scharlach gehören.

**Zehe, 25. August.** Allgemeines Gespräch bildet hier die Verhaftung des Barons von Barnikow aus Berlin, seit kurzem Besitzer des Gutes Kohlenbeck. Derselbe wurde kürzlich auf der Reise in Hamburg angeblickt wegen grober Betrügereien festgenommen und Tags darauf ebenfalls der Verwalter Köppen. Nähere Details sind noch nicht bekannt. Der jetzige Inhaber erstand das Gut vor einigen Monaten von dem Herrn v. Bos für 188 000 Mk. Dem Anschein nach liegen Zahlungsschwierigkeiten vor.

**Kleine Mittheilungen.** Am Montag passirte ein Leipziger Radfahrer Neumünster. Derselbe hatte eine Wette akzeptirt, die Strecke von Leipzig nach Kopenhagen in 20 Tagen per Velociped zurückzulegen. Er war damals 10 Tage unterwegs und bereits auf der Rückreise. — In Netzhörsdorf fiel beim Dreschen mit einer Pferdedreschmaschine ein Zimmergeselle, der mit dem Zureichen der Garben beschäftigt war, so unglücklich in die Maschine, daß ihm der rechte Arm total zerquetscht wurde. Nachdem ihm von einem herbeigeholten Arzte ein Nothverband angelegt war, wurde er ins Krankenhaus befördert, woselbst ihm der Arm bis zur Hälfte des Oberarms amputirt werden mußte. — Ein heftiges, lang anhaltendes Gewitter zog am Sonnabend über Lütjenburg und Umgegend hin und ist demselben leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Der Arbeiter Schröder, der auf einer Koppel des Gutes Mendorf damit beschäftigt war, den in einer Reihe getüberten Röhren Wasser vorzufahren, wurde vom Blitz getödtet, sowie auch sein Pferd und eine Kuh, merkwürdigerweise aber nicht die zunächst stehende, sondern erst die dritte. Schröder hinterläßt eine Frau und vier kleine Kinder.

**Hamburg.** Der 25 jährige, sonst solide und gute Sohn eines hiesigen Geschäftsmannes gerieth vor einem Vierteljahr Spielern in die Hände und wurde

so von der Leidenschaft erfaßt, daß er jeden Abend derselben fröhnte, bis er sich ganz ruiniert hatte. In seiner Verzweiflung stürzte er sich in die Alster, wurde aber gerettet. Ein Freund nahm ihn bei sich auf, gab ihm Geld und Empfehlungen nach Königsberg und der vom Spielteufel Besessene reiste kürzlich dahin ab. Leider fiel er auch hier gleich bei seiner Ankunft Spielern in die Hände und verlor Alles, was er hatte. Aus Verzweiflung darüber stürzte er sich aus dem dritten Stock auf die Straße und trug so schwere Verletzungen davon, daß er bald darauf im Hospital starb.

**Deutsches Reich.**

Vom Reichsgericht in Leipzig wurde die von dem Verteidiger des wegen Ermordung des Frankfurter Polizeiraths Kumpff zum Tode verurtheilten Schuchmachergejellen Lieske eingelegte Revision verworfen.

Dieser Tage erfolgte die Vertheilung der von der Regierung für die Ergreifung des Mörders des Polizeiraths Kumpff ausgesetzten Prämie im Betrage von 10 000 Mk.; Gendarm Götz erhielt 6000 Mk., die beiden Hockheimer 1700 bezw. 1300 Mk., außerdem wurden die übrigen 1000 Mk. anderweitig vertheilt.

Die Danziger Staatsanwaltschaft hatte gegen die 42 ausländischen Bewohner Danzigs, welche bei der Reichstagswahl am 28. Okt. v. J. mitgestimmt hatten, eine Anklage wegen intellektueller Wahlfälschung erhoben, die von der Anklagekammer des dortigen Landgerichts zurückgewiesen und die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt worden war. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen diesen Beschluß das Rechtsmittel der Beschwerde eingelegt. Nunmehr hat der Strafsenat des Danziger Oberlandesgerichts die Beschwerde der Staatsanwaltschaft für begründet erachtet, daher die Eröffnung des Hauptverfahrens angeordnet und die Anklage zur öffentlichen Verhandlung und Entscheidung vor die Strafkammer in Danzig verwiesen, wo dieselbe voraussichtlich den Gegenstand eines umfangreichen Prozesses bilden wird.

Die Ausweisungen russischer Unterthanen aus den östlichen Provinzen Preussens werden fortgesetzt ein gros betrieben. In Bromberg haben, wie die „Pos. Ztg.“ berichtet, am Freitag 31 Familien die Ausweisungsordere erhalten, mit dem Befehl, bis zum 1. October d. J. abzureisen. Rußland bestreift sich übrigens einer ebenso gründlichen Nationalitäten-Reinigung, es weist fortwährend preussische Staatsangehörige aus seinem Staatsgebiet, namentlich aus Rußisch-Polen aus. Hierüber bringt die „Pos. Ztg.“ noch einige nähere Mittheilungen: Der Oberpolizeimeister in Warschau hatte eine

Revision der Legitimationspapiere derjenigen Personen, welche aus Preußen stammen, angeordnet und als sich herausstellte, daß viele derselben entweder gar keinen oder einen bereits abgelaufenen oder sonst mangelhaften Paß hatten, wendete er sich an das deutsche Generalkonsulat mit dem Gesuche, diesen Personen eine Legitimation zu der Rückreise nach Preußen zu geben. Dies geschah auch, indem das Konsulat diesen Personen eine Reiseroute mit der Anweisung ertheilte, sich auf kürzesten Wege über die Grenze nach Preußen an denjenigen Ort zu begeben, von wo sie gekommen waren, auch wurde dabei in der Reiseroute angegeben, daß dies in Folge der Ausweisung Seitens des Oberpolizeimeisters von Warschau geschehe. Die Anzahl der auf diese Weise Ende Juli d. J. aus Warschau ausgewiesenen Deutschen betrug 140. Am 7. d. M. ging ein Transport derartiger Ausgewiesener von Warschau zu Fuß ab, und ein Theil derselben kam am 19. d. M. zu Alexandrowo an der Grenze an, um dort hinübergewiesen zu werden. Die zu diesem Transport gehörigen Männer gingen, je 2 zusammen, mit Fesseln aneinander geschlossen, die Frauen ohne Fesseln. Auf der Route, welche mit der Eisenbahn in 5 Stunden zurückgelegt wird, übernachteten die zu dem Transport Gehörigen in den betreffenden Ortsgefängnissen. Die meisten von ihnen hatten mit der Eisenbahn auf eigene Kosten bis zur Grenze fahren wollen, doch war dies nicht gestattet worden. Die Leute gehörten verschiedenen Ständen an; es waren darunter einfache Arbeiter, Handwerker, Kaufleute, jüngere und ältere Leute, Dienstmädchen, Frauen in Begleitung ihrer transportirten Männer, Bonnen und Gouvernanten, zum größten Theil der Sprache und Nationalität nach Deutsche. Daß diesem gleichartigen Vorgehen eine Vertheidigung beider Staaten zu Grunde liegt, ist unabweisbar, wer und was dabei gewonnen wird, ist nicht ersichtlich.

**Ausland.**

**Dänemark.** Ein Kassirer der Filiale der Kopenhagener Landmannsbank hat die Bank um ca. 130 000 Kronen betrogen. Dieser Bankbeamte, E. Peterfen, hat diesen Betrag in Spekulationen an auswärtigen Börsen verloren, und den obigen Betrag der Bank theils in konstanten Summen, theils in Werthpapieren entnommen, welche in der Bank deponirt waren. Eine unvorgesehene Revision der Werthbestände der Filiale, worauf der Kassirer, den man eines solchen Unterschleifs gar nicht für fähig hielt, nicht vorbereitet war, deckte sofort den Schaden der Bank in seinem ganzen Umfange auf.

**Oesterreich - Ungarn.** In Böhmen

sondern führte sie zu einem Sitz, drückte ihr innig beide Hände und begann mit einem eigenthümlichen Leuchten in den treuen Augen:

„Ich komme mit einer Bitte, liebe Schwester! Wirst Du sie mir erfüllen? — Du pflegtest früher recht gern in kleine Gesellschaften zu gehen und liebtest Verkehr mit Deinen Schulfreundinnen. Warum hast Du ihn so ganz aufgegeben? Jetzt, wo Du Dich freier und unabhängiger bewegen darfst, würdest Du noch mehr Vergnügen daran finden als früher. Du mußt mir versprechen, von jetzt ab nicht mehr so eingezogen zu leben.“

Valerie war heiß erröthet. Daß die übergroße Sparsamkeit, ja, der Geiz ihres reichen Vaters es ihr unmöglich machte, eine gesellschaftsfähige Toilette zu besitzen, mochte sie dem Bruder nicht sagen. Sie fühlte aber, daß Arthur es ahne.

„Und dann habe ich noch eine Bitte,“ fuhr er fort. „Du weißt, ich beschäftige mich in meinen Mußestunden — das heißt, wenn ich welche habe — mit kleinen Schrifstellerereien, um doch mein einfaches Stedenpferd nicht ganz außer Übung zu lassen. Nun hat mir eine derselben etwas eingebracht, hundert Thaler!“ — Er legte schmeichelnd den Arm um sie. — „Du erinnerst Dich, ich wußte nie mit eigenem Gelde etwas anzufangen, und darum, Herz, mußt Du

mir die Liebe thun und mir die Summe abnehmen. Willst Du?“

„O, Arthur!“ rief sie froh erleichtert aus, „sieh, ich brauche das Geld nicht — nein, ganz gewiß nicht! Sieh es Alphons — bitte, lieber Bruder, gib es Alphons!“

„Alphons? Wie weißt Du, daß er Geld braucht?“

„Ich sollte es sonst wohl nicht sagen, aber unter diesen Umständen. Er war vorhin hier und hat mir sein Herz ausgeschüttet. Er ist augenblicklich sehr in die Enge getrieben, er braucht fünfhundert Thaler, um Ehrenschulden —“

„Was sagst Du? Nachdem vor kaum acht Tagen Papa ihm mehr als die Hälfte jener Summe zu dem gleichen Zwecke geschenkt hat?“

Die Geschwister tauschten einen vielsagenden Blick.

„Es ist unerhört!“ brach Arthur endlich aus. „Jedes Vergnügen muß er mir verderben. Ich hatte mich so auf diesen Morgen gefreut; doch davon ganz abgesehen: Was denkt Alphons über unsere Verhältnisse? In diesem Jahre, seit er Offizier ist, hat Papa ihm, trotz meines Ab Rathens, Tausende nach und nach gegeben. Wie tief er außerdem Starkow verpflichtet ist, darüber wird dieser natürlich kein Wort verlieren. Und gebe Gott, daß er nicht noch zu schlimmeren

Mitteln greift. Von wem hat er denn jetzt Geld geliehen, weißt Du es?“

Valerie theilte möglichst schonend Alphons Andeutungen mit.

„Natürlich von einem Bucherer!“ rief Arthur befürmert. „Wenn das so fortgeht, wird das Ende ein allgemeines Elend sein. Seit Papa die Geschäfte zum Theil auf mich übertragen hat, scheint ihm leider völlig der klare Ueberblick verloren gegangen zu sein, der bei der leitenden Person doch wünschenswerth wäre. Seine Gesundheit ist auch nicht die beste. — Doch ich will Dich nicht aufregen, Liebe. — Zu etwas anderm! — Siehst Du Leonie öfter?“

„Sehr selten. Sie besucht mich fast nie und ich muß immer fürchten, sie nicht zu Hause zu treffen, wenn ich es unternehme, sie zu besuchen.“

„Sonst wollte ich Dich bitten, ihr ernstlich ins Gewissen zu reden. Man spricht wirklich nicht gut über sie. Selbst Mama war neulich mit Leonie, ihrem Liebling, unzufrieden und das will viel heißen. Besonders jetzt sollte sie ihre Pflichten als Gattin mehr im Auge behalten. — Es ist auch nicht recht von ihrem Vatten, von Alexander, sie, jung und unerfahren, wie sie ist, so sich selbst zu überlassen. Hoffentlich rufen ihn die Umstände seiner Zeit hierher, und dann müssen wir ihn zum Bleiben zu bewegen suchen.“

**7. Kapitel.**

Alexander von Starkow war seit gestern wieder in der Residenz. Leonie hatte ihn zwar bei seiner Ankunft mit Entzücken begrüßt, heute aber meinte sie schon, wenig Ursache zu haben, sich seines Dabeimseins zu freuen, denn eine seiner ersten „Maliken“, wie sie sich ausdrückte, war gewesen, sie ernstlich zu bitten, daß sie einen Ausflug zu Pferde, den sie mit der Gräfin Czernikau und ein paar Herren zu unternehmen gedachte, ihrer Gesundheit willen unterließe.

Diese Herren waren Baron von Salwig, Leonies erklärter Mitter, und ein Freund von ihm, der ihr heute vorgestellt werden sollte, und auf den sie „schrecklich neugierig“ war. Kein Wunder also, wenn Leonie versucht hatte, mit einer Thränenfluth das Herz des Vatters zu erweichen, und daß sie, da er diese Thränenfluth merkwürdig gefast über sich hatte ergehen lassen, jetzt in wirklichem, ächten Jähren tiefen Verdrußes auf dem Sopha lag.

In diesem Augenblick wurden die Herren, welche Leonie zum Ausfluge abholen wollten, gemeldet und folgten in liebenswürdiger Vertraulichkeit dem Diener auch gleich auf dem Fuß.

Alexander, der am Fenster stand,



in Mexiko befand, während sie ihr Mittagsmahl einnahm, von einem jungen Manne erschossen wurde.

Eine schauderhafte Geschichte wird aus den Vereinigten Staaten und zwar aus Lincoln County, Georgia, gemeldet. Ein wohlhabender Farmer Namens Canabay hatte einen farbigen Knecht, der ihm kürzlich durchbrannte, aber nur, um gleich darauf wieder zurückzukehren. Trotzdem beschloßen Peter und David Dill, Canabays Neffen, den Neger zu züchtigen. Die schändlichen Menschen lockten den armen Teufel in den Wald, banden ihn, nachdem sie ihn entkleidet hatten, fest, und verletzten ihm mit schweren Riemen 500 Hiebe. Hätte ihr Vater sie nicht abberufen, so würden die Entmenschten den unglücklichen Neger wahrscheinlich auf der Stelle todtgeschlagen haben; so starb er erst, nachdem er sich noch stundenlang hatte quälen müssen. Jedermann erwartete, die Grand-Jury würde die insamen Mörder in Anklagezustand versetzen; allein der Obmann war ein Verwandter Canabays und verhand natürlich die Sache so zu „fixen“, daß die Leute straflos ausgingen. Richter Lynch, der sonst dort schnell zur That bereit ist, läßt diesmal nichts von sich hören.

Furchtbares Schicksal! Der aus Australien in Plymouth angekommene Dampfer „Figuria“ berichtet, daß bald nachdem er den indischen Ozean passirt hatte, einer der Heizer aufs Verdeck stürzte, sich seiner Schuhe entledigte, und in Gegenwart von Passagieren über Bord sprang. Der zur Zeit 14 Knoten per Stunde fahrende Dampfer wurde zwar augenblicklich angehalten und von herabgelassenen Booten wurde nach dem Unglücklichen gesucht, er mußte aber sofort gesunken sein, da man nichts mehr von ihm sah. Man glaubt, daß die schreckliche Hitze ihm den Verstand geraubt und ihn zum Selbstmord getrieben hatte. Fast noch fürchterlicher war das Schicksal seines Nachfolgers als Heizer, da er am nächsten Tage unglücklicherweise zwischen die Ressel fiel und sich trotz aller seiner Anstrengungen aus der Lage nicht befreien konnte. Er wurde buchstäblich bei lebendigem Leibe geröstet.

Geschäftsstil. Wie die „Dresdener Nachrichten“ erzählen, ging einem Magdeburger Viehhändler vor Kurzem ein Telegramm folgenden Inhalts zu: „Morgen alle Schweine auf dem Bahnhof, Sie erwarte ich auch, kann erst morgen kommen, da Personenzug keine Dohsen mitnimmt. Schlechtes Marktgeschäft, Rindvieh im Preise gestiegen, sehen Sie sich vor, wenn Sie Dohsen brauchen, denken Sie an mich.“

Die höchste Steigerung. Lehrerin: „Steigere mir mal, Gretchen, den Satz: Das Buch halte ich werth!“ — Schülerin: „Das Buch halte ich werth; — das Buch halte ich werther; — das Buch halte ich werthest!“ — Lehrerin: „Wie sagt man aber, wenn man den Superlativ noch bestimmter ausdrücken will?“ — Schülerin (zögernd, verschämt): „Das Buch halte ich am — allerwerthsten!“  
Redaktion, Druck und Verlag von G. Ziese in Ahrensburg.

Markstück in die Hand drückt und ihm dann mit einem Ruck die Stiege hinunterschiebt mit den Worten: „Mad“, daß Du fortkommst, heut hab ich keine Zeit; laß Dir's gut schmecken und trink' ein Maß auf mein Wohl!“ Beruhigt eilte sie wieder an ihre Arbeit, nicht ahnend, daß sie ihre Liebesgaben einem Offizier gegeben, der zum Thee geladen war. Während der so unerwartet Beschenke an der Stiege stand, ging die Hausthür auf und der Artillerist trat ein, um nach der Geliebten zu sehen. Verblüfft blieb er vor dem Offizier stehen und legte demselben auf Befragen ein unumwundenes Geständniß ab. Nun war es klar, wem die Liebesgaben vermeint waren, und der Offizier händigte sie dem Artilleristen aus mit den Worten: „Hier haben Sie den Braten und das Markstück; das andere, was ich noch bekommen habe, kann ich leider nicht geben.“ Lachend stieg der Offizier wieder die Treppe hinauf, während der Artillerist schweren Herzens das Haus verließ.

Cin philosophisches Strafurtheil. Ein Richter in Whoming verkündet jüngst einem Verbrecher das Todesurtheil in folgenden Worten: „Ich bin mit den in Ihrer Sache vorgebrachten Beweisstücken durchaus nicht vollständig zufrieden und weiß auch nicht, ob Sie den John Forbes wirklich getödtet haben, oder ob derselbe von Gott abgerufen wurde; aber mein Urtheil lautet dahin, daß Sie am dritten Freitag des künftigen Monats gehängt werden sollen, und sollten Sie selbst an Ihre Unschuld glauben, so wird Sie der trostliche Gedanke erheben, daß einige der weisesten Denker der Welt den Zweifel hegten, ob dieses Leben überhaupt des Lebens werth ist.“

Ueber den Roman eines Kindes wird der „W. Allg. Ztg.“ aus London mitgetheilt: Eine ältliche Dame, Mrs. Pratt, wandte sich vor einiger Zeit direkt an den Premier-Minister Salisbury mit folgendem Anliegen: „Im Jahre 1870 befand ich mich in großer finanzieller Noth; die Verwandten meines Mannes wollten nichts von mir wissen, weil ich in meinem Hause als Dienstmädchen gedient, und er mich wider den Willen seiner Familie geheirathet hatte. Mein Mann starb im Jahre 1878; er hinterließ mir ein einziges Kind; ich versuchte es einige Zeit, mich und dasselbe zu ernähren, und als dies nicht anging, verkaufte ich bald mein kleines schönes Mädchen an eine Seiltänzerbande. Ich habe seitdem nichts von dem Kinde gehört; allein vor zwei Monaten ist mein Schwager gestorben und hat meiner Ellen ein Vermögen von 150 000 Pfund Sterling hinterlassen; sie ist jetzt siebenzehn Jahr alt, und ich möchte um jeden Preis wissen, wo sie weilt.“ Auf Befehl des Premiers arbeitete die Polizei mit größter Eile und Aufmerksamkeit in dieser Angelegenheit, und es ward festgestellt, daß die junge Erbin vor einigen Jahren, als sie sich mit ihrer Truppe auf einer Kunstreise

nachdem das Ober-Tribunal angenommen, es sei seine amtliche Verpflichtung gewesen, für eine vorschriftsmäßige Umwehrung des Brunnens Sorge zu tragen, dem Klageantrage gemäß verurtheilt worden und hat außer den Kosten eine Summe von etwa 5000 M. zu zahlen.

Luftmord. Heilbronn, 23. August. Eine schändliche Blutthat verfeßt die Bewohner unserer Stadt und Umgebung in nicht geringe Aufregung. Vorgestern Abend wurde zwischen Heilbronn und Bödingen die verschleierte Rosine Keller ermordet und geschändet. Die Ermordete hatte sich von hier um 1/2 10 Uhr des Abends auf den Weg nach Bödingen gemacht; bald nach 1/2 11 Uhr muß das Verbrechen ausgeführt sein. Die Leiche der Keller weist ungefähr 30 Wunden auf, von denen mehrere allein tödtlich waren. Die Spur des Mörders wurde bis Bödingen verfolgt, dann ging sie verloren. Kurz vor der Mordthat haben verschiedene Leute in der Nähe des Thatortes einen Landstreicher erblickt. Nach einer Bekanntmachung der Staatsanwaltschaft wurde Frau Keller, die, beiläufig bemerkt, 40 Jahre alt ist, auf der Straße tödtlich getroffen, wie den Blutspuren zu entnehmen ist, welche auf der Straße weithin sichtbar waren; dann quer über die Straße und auf eine Wiese neben der Straße geschleppt und dort geschändet. Gestern früh wurde das Verbrechen entdeckt, und es ist die ganze Fahndungsmannschaft der Stadt und der ganzen Umgegend aufgeboden worden, um nach dem Thäter zu streifen. Derselbe muß nach der That über und über mit Blut bedeckt gewesen sein; man darf also hoffen, demselben auf die Spur zu kommen.

Künstlicher Hagel. Aus Lyck wird der „Kr. Z.“: Vor Kurzem suchte ein Landmann Masurens seinen oberflächlich verhängelten Getreidefeldern, da er gegen Hagelschaden versichert war, dadurch das Aussehen einer Totalverhagelung beizubringen, daß er zwei seiner Leute beauftragte, eine lange Kette über das verhagelte Getreidefeld hinwegzuschleifen. Der alsbald zur Regulirung entsandte Tagator überraschte die fleißige Gesellschaft mitten in dieser Arbeit. Auf seine Frage nach dem Grund dieser eigenartigen Beschäftigung, erhielt er die lakonische Antwort: „Wir hageln.“

Unliebame Verwechslung. Aus München schreibt man: Eine hiesige Köchin hatte mit ihrem Schatz, einem schmunzigen Artilleristen, ein Rendezvous auf einen Abend verabredet, an dem unglücklicher Weise die Herrschaft ein Theekränzchen veranstaltete. Die Köchin stand wie auf Kohlen vor dem Herde und horchte mit gespannter Aufmerksamkeit, ob sie nicht Säbelgeklirr vernehme. Endlich hörte sie das bekannte Geräusch, sie nimmt schnell ein saftiges Stück Braten und ein blankes Markstück, eilt hinaus und trifft auf dem schlecht beleuchteten Flur ihren vermeintlichen Geliebten, dem sie einen kräftigen Kuß appliziert, Braten und

scheint der Gegensatz der Nationalitäten ein immer schärferer zu werden und namentlich der Haß der Slaven gegen die Deutschen noch im Steigen zu sein und bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck zu kommen. In Königinhof wurde dieser Tage der Turnsaal des dortigen Turnvereins eröffnet und hatten sich hierzu manche Gäste aus der Umgegend eingefunden. Nachmittags sammelte sich auf dem Plage vor der Halle eine große Menge Gesehen, welche bald eine drohende Stellung annahm, so daß sich keiner aus der Halle auf die Straße wagen durfte. Die Polizei verweigerte die nachgesuchte Hülfe, mit der Ausrede, sie habe keine Weisung, einzuschreiten; nach 11 Uhr Abends erschien endlich der Bezirkshauptmann Schneider und versicherte, es würde den Abfahrenden nichts geschehen, je ein Beamter solle die Wagen durch die Stadt geleiten. Trozdem wurden die Wagen in und außerhalb der Stadt angegriffen und verartig mit Steinen beworfen, daß Beamte, Kutscher und Fahrgäste in großer Zahl verwundet wurden. Ein Kutscher erhielt durch Steinwürfe zwei schwere Kopfwunden, ein Gendarmenführer eine Kopfwunde und einen Knüttelhieb über den Arm, in einem offenen Wagen wurden neun Mann verwundet. Es ist eine strenge Untersuchung des skandalösen Vorfalles verfügt.

Frankreich. Die Cholera scheint noch immer im Zunehmen begriffen zu sein. Am Montag starben in Toulon 26, in Marseille 44 Personen an dieser Krankheit und auch auf dem bei den Hyperischen Inseln befindlichen Geschwader kamen 4 Choleraodesfälle vor. Am Dienstag hatte Marseille 39 Choleraodesfälle.

Amerika. Am Freitag entlud sich unweit New-Orleans ein schweres Gewitter. Der Blitz schlug in einen Baum ein, unter welchem sechs Personen Schutz gegen den Regen gesucht hatten. Fünf Personen wurden auf der Stelle getödtet und die sechste tödtlich verlegt. Außerdem wurden zwei andere Personen durch Blitze getödtet und vier verlegt.

### Mannigfaltiges.

Wichtige Entscheidung. Ludau, 23. August. Das amtliche „Kreisblatt“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten: In einem jezt zu meiner Kenntniß gelangten Spezialfalle aus dem Kreise Ludau war eine ländliche Gemeinde zu einer Entschädigungssumme an die Hinterbliebenen eines im Brunnen jener Gemeinde ertrunkenen Karousselbesizers verurtheilt worden, weil die Umwehrung des Brunnens die Höhe von 2 1/2 Fuß nicht hatte. Die Gemeinde hat demnach eine Rekräftklage gegen ihren Gemeindevorsteher angestrengt und letzterer ist,

Er verbeugte sich mit tabelloser Höflichkeit vor Stockhausen und zog sich einen Stuhl neben Leonies dran.

„Lässest Du Dich endlich wieder einmal sehen?“ — begann Salwig mit einem Versuch, seine Verlegenheit abzuschütteln.

„Habe mich im Auftrage der Gräfin Czernikau und anderer Profektoren der gnädigen Frau während Deiner Abwesenheit bemüht, ein wenig für die Unterhaltung der gnädigen Frau zu sorgen.“

„Sehr verbunden!“ meinte Starfow, „aber heute nimmst Du mir wohl nicht übel, wenn ich mir anmaße, den ersten Morgen meines Hierseins —“

„Aber ich bitte Dich, davon kann doch unter diesen Umständen keine Rede sein. Deine Gemahlin gewährt uns ein anderes Mal das Vergnügen.“

Die Unterhaltung wurde trotz der unerschütterlichen Unbefangenheit Starfows etwas schwül.

Die beiden Gäste dachten eben über einen passenden Anlaß, sich zu verabschieden, als Frau Wolter und Alphons eintraten.

Alexander hatte den gestrigen Abend mit seiner Gattin in dem Hause der Schwiegereltern zugebracht — Alphons aber dabei nicht angetroffen. — Dieser schien sehr erfreut, seinen Schwager wiederzusehen.

Salmig und Herr von Stockhausen

benutzten jezt diese Gelegenheit, sich zu empfehlen.

„Donnerwetter!“ sagte Salwig lachend, als sie sich auf der Straße befanden. „Das war ja eine recht beitere Situation. — Aber was meinst Du zu der kleinen, jungen Frau?“

„Parbleu!“ rief Herr von Stockhausen, erregter, als er sonst bei dergleichen gewohnten Anlässen zu sein pflegte. „Du habtest mir nicht zu viel gesagt — sie ist ein reizendes Wesen.“

„Nicht wahr, Du mußt gestehen, daß es edel von mir war, an Dich zu denken, da ich wegen meiner bedorlehenden Verlobung in galanten Umtrieben doch wohl eine Pause werde machen müssen. Schade nur, daß Starfow wiedergekehrt ist.“

„Bah, wird sich schon machen lassen“ — bemerkte Herr von Stockhausen mit Siegesgewißheit. „Ein Dshello an Eifer suchst scheint er ja gerade nicht zu sein.“

„Urtheile nicht zu früh. — Ich habe immer das Gefühl, als stecke hinter seiner Harmlosigkeit mehr als man glaubt.“

„Wenn auch, wird sich schon machen lassen!“ — wiederholte Herr von Stockhausen voll Ruhe.

\* \* \*  
Raum drei Wochen später war Leonie Mutter eines Knaben geworden. Starfow war selber bei Valerie vorgefahren, um

ihr und ihrem Gatten das freundige Ereigniß, von dem sein Vaterherz erfüllt war, zu melden.

Noch zitterte in Valerians Herzen der Eindruck dieses Morgens nach. Sie hatte sich unglaublich vor dem Wiedersehen mit Starfow gefürchtet. Als er den ersten Besuch in ihrem Hause abgestattet, hatte die vorausgegangene Aufregung sie wirklich krank gemacht, so daß sie nicht im Salon hatte erscheinen können. Und diesmal war er ganz unerwartet, ganz plötzlich eingetreten, und das Glück, das bei der frohen Mittheilung aus seinen Augen strahlte, hatte ihrer ersten Begegnung alle Befangenheit genommen.

Um so mehr war Valerie bestürzt, ihren Gatten, der Zeuge davon gewesen, denselben und die folgenden Tage ganz ungewöhnlich verstimmt und reizbar zu finden.

Reizbar war Bergen allerdings ja eigentlich immer, und es bedurfte Valerians ganzer Sanftmuth, seine oft ungerechtfertigte Heftigkeit geduldig zu ertragen. Sie durfte nicht verkennen, daß, seit Richard Hausmann sich hier befand, eine Aenderung zum Bessern eingetreten war. —

(Fortsetzung folgt.)



# Anzeigen.

## Codes-Anzeige.

Heute Nachmittag 2 Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden zum besseren Erwaschen Frau Wittwe **Anna Catharina Margaretha Gerodt** geb. **Haase** im 45. Lebensjahre.  
Tief und schmerzlich betrauert von ihren vier Kindern, ihrer Mutter und Geschwistern.  
Ahrensfelde, 27. August 1885.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 30. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

## Aufgebot.

Aus einer Obligation vom 1. December 1877 sind auf den in **Wihhave** Belegenen, im Grundbuch von **Wihhave** Band I Blatt 27, 28, 29 und 30 eingetragenen Grundstücken zu Gunsten des Zimmermeisters **Johann Heinrich Nadel** in **Hamburg** 10 830 M. Restkaufgeld zu 4 Procent pro anno verzinslich und am 1. December 1880 ohne Kündigung fällig unter Verhaftung sämtlicher genannten Grundstücke eingetragen.

Nachdem nun der Gläubiger Zimmermeister **Johann Heinrich Nadel** in **Hamburg** behufs Löschung der erwähnten Hypothek das Aufgebot der oben näher bezeichneten angeblich verlorenen Schuldburkunde vom 1. December 1877 beantragt hat, wird der Inhaber der letzteren aufgefordert, spätestens in dem auf

**Donnerstag, 5. Novbr. 1885**  
**Vormittags 10 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte an derselben anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlos-erklärung der Urkunde erfolgen wird.  
Trittau, den 24. August 1885.

**Königliches Amtsgericht.**  
Steltzer.

## Amtsgericht Hamburg.

Auf Antrag von **Anna Maria Sophia**, geb. **Lübbers**, des **Heinrich Seemann** Wittwe zu **Grande**, vertreten durch den Rechtsanwalt **Dr. Kirger**, wird ein Aufgebot dahin erlassen:

das Alle, welche an den aus-weiße Beschlußes des Amtsgerichts Hamburg vom 24. Juni 1885 seitens der Antragstellerin rechtzeitig mit der Rechtswohlthat des Inventars ange-tretenen Nachlaß des am 3. Juni 1885 hier selbst verstorbenen Weinbändlers **Heinrich Fritz Adolph Seemann** Ansprüche zu haben vermeinen, hiemit aufgefordert werden, solche Ansprüche spätestens in dem auf

**Sonabend, 7. November 1885,**  
**10 Uhr B. M.,**

anberaumten Aufgebotstermin im unterzeichneten Amtsgericht, Dammtorstraße 10, Zimmer No. 1, anzumelden — und zwar Auswärtige unter Be-stellung eines hiesigen Zustellungsbevollmächtigten — unter dem Rechtsnachtheil, daß die nicht angemeldeten Ansprüche gegen die Beneficialerin nicht geltend gemacht werden können.

**Hamburg, den 14. Juli 1885.**  
**Das Amtsgericht Hamburg,**  
Civil-Abtheilung VI.  
Zur Beglaubigung:  
**Romberg, Dr.,**  
Gerichts-Secretair.

## Jedermann

wird dringend ersucht, bei Ankauf von **Payne's** Illustriertem Familien-Kalender für 1886 darauf zu achten, daß für den Preis von 50 Pfg. alle drei Beilagen, nämlich: a) ein Wandkalender, b) ein Portemonnaiekalender, c) ein Portefeuillekalender und außerdem noch das Delbrückbild „Mutterglück“ und ein Aibei-Panorama darin enthalten sind, da die Verlagshandlung zu jedem Exemplar des aller Welt bekannten Kalenders dieselben liefert. Man lasse sich daher nicht betören, einen minderwertigen Kalender zu kaufen, da keiner auch nur annähernd das im Stande zu bieten ist, was **Payne's** Illustr. Familien-Kalender bietet.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kalender-Verkäufer.

## Verkehrs-Anzeiger.

Die fettgedruckten Zahlen bedeuten Züge mit 4. Wagenklasse.  
Von **Hamburg nach Berlin**: Vm. 7,30 11,0 Nchm. 12,5 **1,30 7,10 10,45**  
" " **Bremen event. Köln**: Vm. **6,44 10,5** Nchm. **12,42 4,40 8,50 11,0**  
" " **Harburg-Hannover**: Vm. **5,42 8,30 11,30** Nchm. **4,25 10,15 11,30**  
" " **Kiel (vom Klosterthor)**: Vm. 6,0 **7,30 8,43** Nchm. 1,45 2,50, 5,20 6,0 9,50  
" " **Lübeck**: Vm. 7,0 7,35 **10,45** Nchm. 1,15 **5,15 10,0**  
" " **in Lübeck**: Vm. 8,20 9,25 12,30 Nchm. 3,5 7,10 11,50  
Anschluß von **Lübeck nach Kleinen (aus Lübeck)**: Vm. 8,27 Nchm. **12,40 7,25**  
" " **Stettin ( " " )**: Vm. 8,27 Nchm. **12,40**  
" " **Cutin ( " " )**: Vm. 9,35 Nchm. 1,10 4,25 9,5  
Von **Lübeck nach Hamburg**: Vm. 7,15 **10,17** Nchm. 1,10 **3,54 5,54 8,45 9,50\***  
" **Ahrensburg nach Hamburg**: Vm. 8,32 **11,23** Nchm. 2,30 **5,6 9,51 10,55\***  
" " **Lübeck**: Vm. 8,11 **11,17** Nchm. 1,50 **5,56 10,35**  
" " **in Idesloe**: Vm. 8,43 11,50 Nchm. 2,23 6,30 11,7  
" **Idesloe nach Segeberg, Neumünster-Kiel**: Vm. **5,50 11,58** Nchm. 6,38  
" " **in Neumünster**: Vm. 7,20 Nchm. 1,6 7,46  
" **Kiel**: Vm. 9, 2 Nchm. 2,0 9,45

(\* nur Sonntags bis inkl. 20 September.)

### Fahrende Landbriefträger-Posten.

Von **Ahrensburg nach Wohldorf**: Vm. 8,45 Nchm. 2,30  
" **Wohldorf nach Ahrensburg**: Vm. 11,30 Nchm. 6,30  
" **Ahrensburg nach Trittau**: Vm. 8,45  
" **Trittau nach Ahrensburg**: Nchm. 5.

Soeben erschien  
**Salon-Ausgabe**  
(Okt.-Form) von **Schörrers Familienblatt**. — Das erste Heft beginnt mit: **Blume des Glücks**.  
Neuster Roman von **E. Werner**.  
Beiträge von **Wilh. Buchholz, Rosegger, Dr. Es-march, Jensen, Mauthner, Eckstein, Wil-**  
**denbruch, Schubert etc.**  
Monatlich ein Heft, 120-150 Seiten Text, reich illustriert. Viele Kunstblätter auf starkem Papier. Preis nur **75 Pf.**  
Die Wochen- und Heftausgaben in Quart erscheinen nach wie vor weiter.

Die billigste Monatschrift der Welt ist die  
Salon-Ausgabe von Schörrers Familienblatt.

Einige 1000 Pfund

## Pferdeheuen

werden zu kaufen gesucht von  
Landbriefträger **Habel**,  
Ahrensburg.

Anfertigung  
von

## Herrn-Barderoben

unter Leitung eines tüchtigen Zuschneters, prompt und preiswürdig.  
Ahrensburg. **H. Peemöller.**

## Caffee

in verschiedenen bekann'ten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Rostmaschine gebrannt.

**Caffee-Mehl**  
zum Beimischen des Caffees ausgezeichnet im Geschmack.

## Caffee-Aufgußmaschinen

für 2 4 6 8 12 20 Tassen à 1/6 Liter, Caffeequantum 15 30 40 50 75 120 Gramm,  
Preis pr. Stück M. 1,60 2,— 2,25 2,50, 3,00, 4,50,

**Cafes und Biscuits.**

**Chocolade** versch. Qualitäten.

**Thee, Pecco.**

**Banille** ausgezeich. Qualitäten empfiehlt

**Guido Schmidt.**  
Ahrensburg, am Weinberg.

**MACK'S Doppel-Stärke**  
Bewährtestes u. vollkommen unschädliches Stärkemittel, alle nöthigen Zusätze zur sicheren Herstellung v. blendend weisser, steifer u. glänzender Wäsche enthaltend  
Überall vorrätig à 25 q per 1/2 q Carton. Alleinigster Fabrikant **H. Mack, Ulm.**

Eine Landt. v. 80 Morg., im Amte **Reinbeck** an d. Hauptstr. beleg., ist mit Invent. u. Ernte für 8500 M. zu verk., Brandcasse 7020 M. 1 dito v. 20 Morg., nahe **Alt-Rahlstedt** an der **Chaussee** beleg., ist mit Invent. u. Ernte bei 4000 M. Anzahl. zu verk. Nch. **C. Denzau, H. Bursch 11, Hamburg.**

Bei allen Buchhändlern und Buchbindern ist zu haben:

## Kleiner Almanach

für **Jedermann**  
für 1886. Preis nur 15 Pf. Derselbe enthält außer vollst. Kalendarium, Ebbe- und Fluttabellen, Jahremärkten u. viele Erzählungen, Anekdoten, Denksprüche u. s. w. Der große und reichhaltige „**Dr. Meyns** schlesw. = holsl. Haus-Kalender“ kostet nur 40 Pf.  
**H. Lühr & Dirdis, Garding.**

## Loose à 1 Mf.

zur **Görlitzer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung**  
sind zu haben in  
der **Expedition d. Bl.**

## Ahrensburger

## Turner Bund.

**Sonntag, 13. September:**  
**Schauturnen u. Ball**

im Lokale des Herrn **J. Schierhorn** „**Harmonie**“.  
Dazu ladet freundlichst ein

**Der Fest-Ausschuss.**  
Anfang des Turnens 4 Uhr, des Balles 7 Uhr.  
Karten im Voraus a 1 Mf. sind bei den Herren **J. Degenhardt jun., Th. Bafchow, Jos. Quellmaiz**, an der Kasse a 1 Mf. 20 Pf. zu haben.  
Damen werden durch Karten eingeladen.  
Eintritt zum Schauturnen frei.

Das diesjährige

## Volksdorfer Schützen-Fest

wird am  
**Sonntag, den 30. August,**  
und  
**Sonntag, den 6. September,**  
abgehalten.

## Concert und Ball

im Lokale des Herrn **C. Ferek**, sowie **Abfischen und Vertheilung der Gewinne** findet am  
**Sonntag, den 6. September,**  
statt.

Um recht zahlreiche Betheiligung wird gebeten.  
**Volksdorf, 16. August 1885.**

Der Vorstand

des **Volksdorfer Schützenvereins.**

**Freiwillige Feuerwehrt**  
**Ahrensburg.**  
Am  
**Sonntag, den 30. August:**  
**Morgens 6 Uhr:**  
**Uebung.**  
Das Commando.

## Hamburg-Amerika.

Seben Mittw. d. u. Sonntag nach **New-York**

mit Post-Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**

Auskunft und Ueberfahrts-Berträge bei **H. F. Klöris, Ahrensburg. (794)**

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von **Jugendfeuden, nervöser Schwäche, Leide** ich kostenfrei ein Rezept, das sie turirt. Dieses große Heilmittel wurde einem Missionar in **Süd-Amerika** entdeckt. Schickt ein adreßirtes Couvert an **Rev. Joseph L. Inman, Station D, New York City, U.S.A.**

## Hamburg-Altonaer Central-Meichmarkt

den 26. August.  
Der Handel für Hornvieh war langsam, für **Schafvieh** ebenfalls. Die Preise stellten sich für beste holssteinische Kinder auf 20-21 Thlr., für Mittelwaare auf 18-19 Thlr., und für geringere Waare auf 16-17 Thlr. pr. 100 Pfd., für holssteinische **Marschschammel** auf 55-60 Pfg., für Mittelwaare auf 50-55 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40-45 Pfg. pr. Pfd. Am Markt standen 1182 Kinder und 1135 Stück **Schafvieh**, von denen bezt. 188 und 290 Stück unterkauft blieben. In den verfloffenen 7 Tagen verlief der **Schweinehandel** langl. für das **Platz- und Berg-** sandgeschäft. Bezahlt wurden für **Sengschweine** M. 54 1/2 —, beste fette schwere zum **Verband** M. 50-52, Mittelwaare 48 —, **Sauen** M. 40-45 und **Ferkel** M. 50-51 pr. 100 Pfd. In der Zeit vom 19. bis incl. 25. ds. Mts. betrug die gesammte **Schweinezufuhr** 12 270 Stück, mit denen ziemlich geräumt wurde und unter welchen sich 7956 Stück vom **Verband** befanden. In derselben Zeit wurden versch. nach **England** nur 137 kleine Ferkel, nach den **Süden** 138 Kinder und 4072 **Schweine**. Der **Rälberhandel** war in der vorerwähnten Zeit mittelm. An den Markt gebracht wurden 1029 **Kälber**, Rest blieben 50 Stück. Die Preise stellten sich von 50-75 Pfg. pro Pfd.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G. M C Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19